

Eine kaiserlich-königliche Reise



Die Strudlhofstiege im 9. Bezirk. Der berühmte Jugendstilbau mit der typischen Vertikalbegrünung wurde 1910 von J. Th. Jaeger erbaut

Ende Mai führte uns die diesjährige Gartenreise sieben Tage lang durch die barocken Gartenanlagen der Habsburger Monarchie. Spannende Frage: Wie lassen sich heute historische Anlagen rekonstruieren? Das sorgfältig ausgewählte Programm, zusammengestellt von Anke Kuhbier, öffnete uns die Augen für dieses heiß diskutierte Thema

Er war klein und hässlich, seine Gärten dagegen groß und prächtig: Prinz Eugen, in Paris geboren, reüssierte in Österreich als genialer Kriegsstratege in den Schlachten gegen die Türken. Sein Erfolg machte ihn zu einem der reichsten Männer Europas. Nach 1685, nach der letzten entscheidenden Schlacht, kam der Adel wieder in das völlig zerstörte Wien zurück und schuf die vielen Paläste, Schlösser und – was uns besonders interessiert – die herrlichen Gartenanlagen, die wir auf unserer Gartenreise Ende Mai bewundern konnten. Durch die jahrzehntelangen Kriege gibt es in der Residenzstadt so gut wie keine baulichen Zeugnisse aus dem Mittelalter, aus der Renaissance oder dem frühen Barock. Dafür können wir heute ein fast geschlossenes Stadtbild spätba-

rocker (oder in der Folge: neobarocker) Baukunst bewundern. Eine der schönsten Schlossanlagen, auch heute noch mit einem weiten unverbauten Blick über Wien, heißt zu Recht Belvedere. 1704 begann der „edle Ritter“ mit den Planungen, 1717 übernahm Dominique Girard, ein Schüler von André Le Notre (Versailles), die weitere Gestaltung. Eva Berger, Generalsekretärin der Österreichischen Gesellschaft für historische Gärten, erklärte uns (bei eisigem Wind) das Besondere dieser Anlage: Die Doppelschlossanlage mit zwei Palaisbauten, die den Hauptgarten in seiner gesamten Breite umfassen, war damals im österreichischen Raum etwas völlig Neues. In keiner anderen Anlage war die Durchdringung von Gebäuden und Garten so weitreichend verwirklicht worden.

Ab 1988 begann die Österreichische Regierung mit der Rekonstruktion des Gartens. Fast 20 Jahre dauerte es, bis die Broderien, die Parterres, die Wege, die vielen riesigen Brunnenanlagen, das Bosquet, die Skulpturen saniert und restauriert waren.

Die spannende Frage, wie sich historische Gärten rekonstruieren lassen, auf welcher Grundlage es heute möglich ist, Anlagen zu sanieren, mit welchem Material, mit welcher Bepflanzung, mit welcher Technik, war das zentrale Thema unserer einwöchigen Reise. Und welche Antwort konnten wir mitnehmen? Nicht immer sind Kunsthistoriker, Gartenarchitekten und Geldgeber einer Meinung. Die sehr guten sachkundigen Begleiter wiesen uns an jedem Besichtigungsziel auf diese unterschiedlichen Möglichkeiten der Sanierung hin. Je nach Standpunkt der Wissenschaftler und je nach Standort unserer Reise fielen die Einschätzungen sehr unterschiedlich aus. Meist, so das allgemeine Resümee, können Restaurierungen allenfalls Annäherungen an das Gewesene sein. Die aber können so gut gelingen – wie uns die Anlage des Belvedere besonders eindrücklich zeigte –, dass auch der unwisende Besucher spürt, welcher schöpferische Wille und welcher zeithistorische Geist mit diesem Garten verbunden ist. Wenige Schritte neben dem Belvedere konnten wir im Garten des Schwarzenbergpalais sehen, wie ein barockes Juwel der Gartenkunst regelrecht hingestellt wurde: ein schlecht asphaltierter Parkplatz war einst der Ehrenhof, der hintere Teil des Gartens ist von einem heruntergekommenen Tennisplatz verbaut, die Sichtachse, mit viel Phantasie gerade noch erkennbar, durch eine Staffelung von Zäunen und Stacheldraht dreigeteilt, der große Brunnen: ein Schlammloch. Schade, denn noch heute kann der kundige Besucher an den uralten kostbaren Gehölzen den einstigen Zauber ahnen.

Einen kleinen Einblick in die Weite und Größe der einstigen k. u. k.-Monarchie bekamen wir auf der Fahrt zur tschechischen Kulturlandschaft Mähren, zwischen Valtice und Lednice gelegen. Einst besaß hier das Fürstentum

Liechtenstein ein gewaltiges Areal von 1600 Quadratkilometern, neben Lednice und Valtice weitere 15 Schlösser, diverse Industriebetriebe und natürlich jede Form der Landwirtschaft. Knapp 300 Quadratkilometer davon gehören heute zur Kulturlandschaft Mähren, mittlerweile aufgenommen ins UNESCO Welterbe. Was für eine bezaubernde Landschaft: ausgedehnte Eichenwälder, Weinberge, sanft geschwungene Getreidefelder, weite Wiesen und überall als Landmarken uralte kostbare Bäume, kleine Tempel, Skulpturen, sogar ein Triumphbogen. Das Arkadien unserer Träume! Und wenn uns nicht der fachlich versierte Dr. Christian Hlavac begleitet hätte, wären wir vielleicht den Flötentönen des Pan verfallen.

Wurde diese Landschaft von den Fürsten als ornamented farm angelegt? Wir wissen es nicht. Unterwegs bewundern wir einen wunderschönen – leider dem Verfall preisgegebenen – Gutshof mit einer kreisrunden Stallung, sind begeistert von den Parkanlagen der beiden Schlösser Valtice und Lednice: In Schlosspark Lednice sind noch die barocke Struktur des Jagdsterns erhal-

ten und, kleine Kostbarkeit, das Gewächshaus mit den Glasscheiben aus Zehntausenden von Glasschuppen. Auf der Rückfahrt kehren wir in einen der typischen in den Hängen hinein gebauten Weinkeller ein. Bei einem köstlichen Wein und einer deftigen Brotzeit schwärmen wir von den außerordentlich gepflegten Parkanlagen und erfahren, dass Tschechien zehnmal mehr Geld für den Erhalt seiner Gartendenkmale ausgibt als Österreich. Wir staunen.

„Gute Schuhe“ benötigten wir für einen Spaziergang durch die Parkanlagen des berühmten Rings in Wien: Hervorragend angelegt, bestens gepflegt! Anschließend ein Gang durch verschiedene, sehr kreativ gestaltete Innenhofgärten und zu kleinen Mietergärten, eine Idylle, die niemand hinter den wuchtigen Miethäusern aus den Gründerjahren vermuten würde. Schließlich die spannende Neuinterpretation einer ehemals barocken Anlage: der Liechtensteinpark. Hier war eine Rekonstruktion nicht mehr möglich. Umso erstaunlicher, wie es die Gartenarchitektin Cordula Loidl-Reisch (sie führte uns durch den Nach-



Im letzten Jahrzehnt vorbildlich restauriert: die riesige Anlage von Schloss Hof



Wie Teppiche sind die Beete in perfekter Symmetrie angeordnet: Lednice

mittag) verstand, die strenge barocke Gliederung mit aktueller Landschaftsarchitektur harmonisch zu verbinden. Alle, die die Strudlhofstiege (von H. v. Doderer) gelesen hatten, wussten: Um die Ecke ist sie. Auch wer das Buch nicht kannte, spürte die Poesie dieser Anlage aus der Jugendstilzeit mit der für die damalige Zeit typischen Vertikalbegrünung. „Viel ist hingesunken

uns zur Trauer / und das Schöne zeigt die kleinste Dauer“, lauten die letzten Zeilen des Gedichts von Doderer. Damit beschließen wir den vierten Tag unserer Reise.

An jedem der letzten drei Tage unserer Reise erwarteten uns drei überwältigende, weltberühmte Anlagen: Schloss Hof, Schönbrunn und Laxenburg. Drei Paukenschläge!

Erst 2002 wurde für die Schlossanlage von Hof ein Masterplan für die Rekonstruktion des Gartens erstellt. Ein Glückfall für die Denkmalpflege: seit der Erbauung der Anlage (durch Prinz Eugen), die etwa 1730 abgeschlossen war, blieb fast alles erhalten. Besonders beeindruckend sind die nach alten Pflanzplänen angelegte 14 Broderieparterres und die nach alten Vorbildern rekonstruierten fast weißen Brunnenanlagen auf den sieben Terrassen: Alles aus Kunststein, bedauert unser Führer und wir schämten uns ein wenig unserer Unkenntnis, weil uns das klar sprudelnde Wasser auf den hellen „Steinen“ besonders gut gefiel. Jeder Schritt in diesem riesigen Garten eröffnet atemberaubende Überraschungen. Ein architektonisches Wunderwerk: Die Orangerie.

Was lässt sich noch über Schönbrunn, dieser kaiserlichen Anlage, erzählen? Der Erbauer, Fischer von Erlach, wollte Versailles an Prunk und Glanz übertreffen. Doch die nüchternen Habsburger lehnten den Plan ab und so entstand 1695 die „Sparvariante“, die Maria Theresia in der Folgezeit ausbaute. Unter Maria Theresia entstand auch die Gartenanlage im Rokoko-Stil, die im Wesentlichen bis heute erhalten blieb und Anfang der 90er Jahre gemäß dem Zustand von 1780 wieder hergestellt wurde.

Laxenburg birgt von all den großen Anlagen die meisten Geheimnisse und war auch für viele von uns die ganz große Überraschung: Der Park wird als Naturerlebnis empfunden und nur das wissende Auge sieht, welch Kunstwerk sich hinter der natürlichen Anmutung verbirgt: Die innige Verschmelzung von Kunst und Natur, eine perfekte Inszenierung aus der Romantik. 150 Jahre lang ließ man den Park vor sich hin wachsen. Das war auch sein Glück, denn als man 1990 anfang, die 250 Hektar große Anlage zu revitalisieren, konnte man durch selektive Rodungsarbeiten die prägenden Achsen wieder freilegen und die Solitäräume bzw. Baumgruppen wieder sichtbar machen. Ein Juwel, das wir in unserer Erinnerung mit nach Hause nahmen.

Ulli Gröltrup